

Schottische Seele



High-Basses

Am meisten fehlt ihm das Meer. Und die Gassen der schottischen Hauptstadt. Nirgendwo in Europa gibt es mehr Kneipen pro Quadratkilometer und besseren Whisky als in seiner alten Heimat Edinburgh. Aber das Leben hat Derek High ins Baden-Württembergische Reutlingen verschlagen. Zunächst sollte es nur für ein Jahr sein. Wie daraus zweiundzwanzig Jahre wurden und wie ihn das Schicksal auf wundersame Weise von einer Station zur nächsten führte, erzählt der Schotte mit den lachenden Augen in einem Deutsch, in dem sich der harte schottische Akzent mit dem badischen Dialekt vermischt.

Von Kerstin Baramsky, Fotos von Derek High, Roland Hutzenlaub und Božo Paradžik

„Wir standen alle auf dem Schulhof. Ein Kumpel spielte Schlagzeug, der andere Saxofon und noch einer Gitarre. Ich fragte, was soll ich spielen? Sie sagten, nimm den Bass. Damals habe ich eigentlich nicht gewusst, was Bass ist, und ich fing an, mich damit auseinanderzusetzen. Es war dann genau das richtige Instrument für mich. Als ich mit der Schule fertig war, habe ich zunächst bei meinem Vater gearbeitet. Der hatte eine kleine Fabrik. Ich hatte irgendwie keine Ahnung, welchen Beruf ich wählen sollte. Aber ich hatte schon immer eine Liebe zum Holz. Und während der Zeit, als ich im Betrieb meines Vaters arbeitete, bauten wir zusammen ein kleines Boot. Da wurde mir klar, ich muss etwas mit Holz machen. Ich ging zur Berufsberatung und die Frau fragte, was ich sonst außer Holzarbeiten mache. Ich sagte, ich mache gerne Musik. Sie schlug mir vor, Geigenbauer zu werden. Ich holte mir ein paar Bücher über Geigenbau aus der Stadtbücherei und da wusste ich, das ist es!“

Zunächst hatte Derek High allerdings mit dem Gedanken gespielt, selbst Bassist zu werden. Da ein E-Bass-Studium zu der Zeit in Großbritannien noch nicht möglich war, überlegte er kurzzeitig, auf Kontrabass umzusteigen. Die Leidenschaft für das akustische Instrument war eines Nachts beim Kneipenbummel durch Edinburghs Gassen erwacht, als zufällig die Silhouette eines Jazz-Bassisten im erleuchteten Kellerfenster auftauchte und melodiose, groovende Klänge seine Aufmerksamkeit erweckten.

Fügung des Schicksals

„Aber letztendlich war es doch die richtige Entscheidung für mich, die Musik als Hobby zu belassen und das Instrumentebauen zum Beruf zu machen. Ich habe von 1980 bis 1983 in Wales an der Welsh School of Violin Making studiert. Da hab ich auch meinen ersten Kontrabass gebaut. Während meines letzten Jahres dort verkaufte ich eine von mir angefertigte Geige für den läppischen Preis von 200 Pfund. Von dem Geld kaufte ich das Holz für meinen ersten Kontrabass. Das war wieder so eine komische Fügung des Schicksals. Jemand machte mir den Vorschlag, Derek, warum baust du nicht mal einen Kontrabass? Du liebst Bass doch so sehr. Schon damals gingen alle Entscheidungen, alle Türen von allein auf. Ohne dass ich viel überlegen musste, war klar, was als Nächstes passiert.“

Nach erfolgreichem Abschluss der Geigenbauerschule kehrte Derek High nach Edinburgh zurück und bestritt seinen Lebensunterhalt mit dem Reparieren von Kontrabässen und als Bassist. In dieser Zeit entdeckte er Jazz und probierte sich zeitweise in einem klassischen Orchester. „Ich denke, ich baue auch aus dem Grund bessere Bässe, weil ich selber spiele, zwar als Amateur, aber trotzdem mit viel Leidenschaft. Ich habe dadurch eine andere Verbindung zu den Leuten, die Bass spielen. Wenn ich einen Bass repariere oder

wenn ich ein neues Instrument baue, weiß ich genau, worauf es ankommt.“

Nach fünf Jahren Selbständigkeit in Edinburgh hielt Derek High Ausschau nach einer Möglichkeit, seine Fähigkeiten zu vervollkommen. Erneut hatte der Zufall seine Finger im Spiel. Durch Vermittlung eines früheren Studienkollegen, der bei einem Geigenbauer in Stuttgart gelandet war, bekam er in Reutlingen in der Werkstatt „World of Bases“ von Tobias Festl eine Anstellung als Bassbauer. Derek High, der sich schwer von seiner schottischen Heimat trennte, beabsichtigte eigentlich, nur für ein Jahr zu bleiben. Sein Chef wollte ihn jedoch nicht gehen lassen und so kam ein Jahr zum anderen. „Ich kam vor zweiundzwanzig Jahren nach Deutschland und ich habe immer nur Reparaturarbeiten gemacht. Wenn mich jemand abends in der Kneipe fragte, was ich beruflich mache, da habe ich immer gesagt, ich bin Kontrabassbauer. Und irgendwann wurde mir bewusst, dass ich in meinem Leben eigentlich außer Geigen, Bratschen und Celli nur einen einzigen Kontrabass gebaut hatte. Ich dachte, wann soll ich denn damit anfangen?



Schnecke



Soll ich etwa warten, bis ich fünfzig bin? Da habe ich beschlossen, zunächst einen Tag pro Woche selbständig zu arbeiten und später dann zwei Tage, d. h., ich war drei Tage angestellt und habe Bässe repariert und an zwei Tagen habe ich meine eigenen Bässe gebaut. Und vor zwei Jahren habe ich schließlich meine eigene Werkstatt aufgemacht.“

Tribut an die Heimat

Das Design eines klassischen Instrumentes lässt nicht viel Platz für künstlerischen Spielraum. Bei den Electric Uprights, die er in vergangenen Jahren baute, und bei einigen Kontrabässen jüngerer Datums veränderte er die Form der Schnecke und fügte ein kleines von Art nouveau inspiriertes Detail hinzu. Tribut an seine Heimat zollte er bei zwei im letzten Jahr fertiggestellten Bässen, deren Rückseiten Einlegarbeiten in Form schlichter Knotenmuster zieren, inspiriert von keltischen Ornamenten. Die Kunden, die überwiegend der klassischen Musik verschrieben sind, bevorzugen die traditionelle Ausstattung ohne Pickups oder verstellbare Stege. Ein neuer Trend lässt sich jedoch in den

Mit kleinen Daumenhobeln werden die Wölbungen der Vorder- und Rückseite geglättet. Im Bild: der finale Schliff an den Eck-Blöcken vor dem Biegen der Zargen.



Vorderseite und Schneckendetail vor dem Zusammenbau



Das Herstellen einer gleichmäßigen Bodendicke ist eine anstrengende Sache! Ahornholz ist sehr hart und die Werkzeuge müssen ständig nachgeschliffen werden.



Aufleimen der Deckplatte. Die vielen Klemmen halten alles in Position während der vierstündigen Aushärtezeit. Hier findet gewöhnlicher Heißleim Verwendung.



letzten Jahren beobachten: „Meine Bässe sind ein bisschen anders geschnitten und der Hals ist etwas anders reingesetzt, sodass es für die modernen Solisten einfacher zu spielen ist. Früher spielten die Bassisten überwiegend in den unteren Lagen. Aber mittlerweile spielen sie in den ganz hohen Lagen. Sie spielen die ganzen Cello-Sonaten, und die alten Instrumente sind mit dem herkömmlichen Setup und ihrem Halswinkel oft nicht so geeignet dafür. Ich habe mich bemüht, das zu verbessern.“

Jedes einzelne Teil baut Derek High von Hand. Für die Decken seiner Fünf-Saiter-Bässe verwendet er gerne Fichtenholz aus wärmeren Regionen, das weiter auseinanderliegende Jahresringe hat. Die weichen, dunkleren Klangeigenschaften dieses Holzes eignen sich besser für die Orchesterbässe. Für die Decken seiner Solo-Bässe sind Hölzer mit eng beieinanderliegenden Jahresringen von Vorteil. Für die Hälsen kommt geflammter Ahorn, für die Zargen und den Boden geflammter Ahorn oder Pappel zur Verwendung. „Man muss jedes Stück Holz anders bearbeiten. Ich höre sehr oft von Kunden, dass meine neuen Bässe nicht klingen wie ein neues Instrument und ich den-

ke, das stimmt. Jedes Stück Holz hat seinen eigenen Klang und den versuche ich so gut es geht herauszuholen.“

Auch mit dem Bau von Electric Uprights beschäftigte sich Derek High kurzzeitig, angeregt durch den Besuch eines Eberhard Weber Konzertes im Jahr 1989 und den Wunsch eines Freundes, ihm einen solchen Bass zu bauen. „Ich habe nur ein paar Electric Uprights gebaut. Die komplette Herstellung von Hand macht sie zu teuer für den Markt. Deshalb habe ich dieses Thema für mich abgeschlossen.“

Wer einen Bau in Auftrag geben möchte, muss Geduld mitbringen, denn die Fertigstellung kann ein bis zwei Jahre dauern. Der Kaufpreis entspricht ungefähr dem eines neuwertigen Mittelklassewagens. Nach der Bestellung ist eine Anzahlung erwünscht. Jedoch bietet Derek High die Option an, dass der Kunde bei absolutem Nichtgefallen die Anzahlung zurück erhält, denn nichts wäre für ihn schlimmer, als wenn jemand viel Geld für ein Instrument ausgegeben hätte, das ihm überhaupt nicht zusagt. „Der Käufer muss sich schon ein wenig in den Klang seines neuen Instrumentes verlieben.“



Das Verleimen der Zargen mit den Eck-Blöcken. Das Biegen der Zargen aus dem störrischen Ahornholz stellt zuweilen eine Herausforderung dar und es empfiehlt sich, stets ein paar zusätzliche Zargen-Bretter vorrätig zu haben!



Das Schnitzen der Schnecke ist entspannend und macht viel Spaß. Dabei lässt sich Derek High gerne von der Inspiration treiben und jede Schnecke wird ein wenig anders.



Ein Muss: Stegrohlinge in alle Größen, denn jeder Bass ist anders



Auswölben der Bodenplatte



Bassrückseite vor dem Aufleimen der Vorderseite



Schnecke

High-End

Momentan sind die Instrumente ausschließlich in seinem Geschäft in Reutlingen zu erwerben. Musiker des Reutlinger Philharmonie Orchesters und der Münchner Symphoniker schätzen bereits die Vorzüge eines High-Basses, genauso wie Ruslan Lutsyk vom Züricher Opernhaus und Prof. Božo Paradžik, der weltweit als Solo-Bassist auftritt. Es versteht sich von selbst, dass diese Kostbarkeiten, die im wahrsten Sinne des Wortes die Bezeichnung „High-End“ verdienen, nur für einen erlesenen Kundenkreis erschwinglich sind.

Ein beständiges finanzielles Auskommen garantieren einerseits die Reparaturaufträge, die mehr als die Hälfte des Arbeitsvolumens ausmachen, denn die riesigen empfindlichen Instrumente erleiden häufig Risse oder Beschädigungen. Zum anderen hat Derek High festgestellt: „Ich bin immer erschrocken, wenn ich die Schulinstrumente sehe. Kinder sollen auf Bässen lernen, die selbst für Erwachsene nicht spielbar sind. Da ist es kein Wunder, dass sie irgendwann die Lust verlieren. Viele in der Fabrik gefertigte Bässe haben häufig ein sehr schlechtes Setup. Sie sind spielbar, aber nicht wirklich top. Ich habe schon bei unzähligen dieser Bässe die Griffbretter abgezogen, Hälsen gerichtet und neue Stege und einen neuen Stimmstock eingebaut. Man kann so selbst aus einem sehr preiswerten Sperrholzbass ein schön klingendes und vor allem ein gut spielbares Instrument machen.“ In seinem Reutlinger Geschäft hält er deshalb stets eine Auswahl an neuen, industriell gefertigten Bässen und preiswerten handgefertigten Bässen aus Deutschland, China und Rumänien mit seinem eigenen Setup bereit, die schon für 2.500 bis 5.000 Euro erworben werden können. Ebenso im Angebot sind kleinere Instrumente für Kinder.

Derek High liebt seinen Beruf. Er ist glücklich, wenn er durch sein Geschick die Spielbarkeit und den Klang eines Instrumentes verbessern kann. Es gibt keinen schöneren Moment, als wenn ein neues Instrument

fertig lackiert und mit frisch aufgezogenen Saiten dem Käufer übergeben wird und der Bass zum ersten Mal erklingt. „Das ist immer eine Überraschung, auch für mich. Ich tue, was ich kann, aber ich weiß ja trotzdem nie, wie der Bass für den Kunden klingen wird. Das ist immer spannend.“

An Ruhestand verschwendet Derek High keinen Gedanken. „Ich hoffe, dass ich bis ins hohe Alter Instrumente bauen und verkaufen kann. Aber ich merke jetzt schon meine Knochen, mehr als vor zwanzig Jahren. Die Arbeit ist körperlich anstrengend. Das macht mir nicht gerade Angst, aber man denkt schon darüber nach.“

Ob er gelegentlich einen Schottenrock trägt? „Nicht alle Schotten spielen Dudelsack oder tragen einen Schottenrock. Aber die meisten trinken gern Whisky“, lacht er. „Nachdem man mir diese Frage in Deutschland so oft gestellt hat, habe ich mir schließlich zu meinem 40. Geburtstag einen nähen lassen. Zuletzt trug ich ihn bei der Hochzeit eines Freundes.“

Und ob ihm seine Heimat immer noch so fehlt? „Wenn ich hier bin, vermisse ich Schottland nicht so sehr. Das Heimweh ist immer am stärksten, wenn ich nach einem Besuch nach Deutschland zurückkehre. Ich vermisse das Meer. Das ist weit weg hier in Reutlingen, wo ich jetzt wohne. Und ich vermisse die Kneipenkultur Edinburghs und den Humor der Menschen.“ Aber auch für dieses Problem hielt das Schicksal eine Lösung bereit. Vor sieben Jahren wurde Derek Highs Tochter geboren. „Das hat natürlich viel geändert. Wenn ich jetzt nach Deutschland zurückkomme, dann sage ich sogar nach Hause, weil meine Tochter und meine Frau hier sind. Ich bin jetzt ganz anders hier verbunden, habe jetzt andere Wurzeln hier und mein Heimweh ist schnell vergessen.“ ■

www.high-bass.de



Flat-back 4-String Solo Bass, BJ 2012, im Besitz eines klassischen Bassisten aus Oslo